

Kritik in der Diskursforschung

Benno Herzog

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Herzog, Benno. 2022. "Kritik in der Diskursforschung." Zeitschrift für Diskursforschung / Journal for Discourse Studies 10 (2): 148-54.
<https://doi.org/10.3262/ZFD2202148>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>





Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

**Sonderausgabe zum zehnjährigen
Jubiläum/Special Issue for the
Tenth Anniversary**

- **Teil A Grundlagen/**
Part A Fundamentals
- **Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/**
Part B Research Overviews and Specific Approaches
- **Teil C Exemplarische Anwendungen/**
Part C Exemplary Applications
- **Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/**
Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver</i> Editorial	124
---	-----

Teil A Grundlagen/Part A Fundamentals

<i>Christian Bär</i> Zwischen Diskurs und Ästhetik – Aspekte vor einem diskurslinguistischen Hintergrund	128
--	-----

<i>Dietrich Busse</i> Diskursanalyse als Wissensanalyse – aus der Perspektive einer linguistischen E pistemologie	137
---	-----

<i>Benno Herzog</i> Kritik in der Diskursforschung.....	148
--	-----

<i>Linda Maack/Inga Truschkat</i> Diskurs und Organisation – Theoretische Reflexionen eines rekursiven Verhältnisses	155
--	-----

<i>Boris Traue/Lena Schürmann/Lisa Pfahl</i> Beyond Negative Humanism. Subjectivation, the Lived Body and Human Rights	165
--	-----

<i>Ingo H. Warnke</i> Mythos Zuhören – Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit	176
---	-----

Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/Part B Research Overviews and Specific Approaches

<i>Robert Aust/Arne Böker/Anne Mielke</i> Hochschule und Wissenschaft aus diskursanalytischer Perspektive: Eine Einladung....	184
--	-----

<i>Noah Bubenhofner</i> Corpus Linguistics in Discourse Analysis: No Bodies and no Practices?.....	195
---	-----

<i>Adele E. Clarke</i> Including Visual Discourse Materials in Situational Analysis Research.....	205
--	-----

Rainer Diaz-Bone

What difference does Foucault's discourse analysis make? Why discourse analysis needs to be based on the concepts of historical epistemology..... 217

Dinah K. Leschzyk

Digitalisierung – Daten – Deutungen. 15 Jahre Diskursforschung aus romanistisch-linguistischer Perspektive..... 227

Marcus Müller

Von methodischen Standards und kontroversen Diskursen: Zum Stand der digitalen Diskurslinguistik 235

Peter Stücheli-Herlach/Philipp Dreesen/Julia Krasselt

Öffentliche Diskurse modellieren und simulieren. Wege der transdisziplinären Diskurslinguistik 245

Ruth Wodak

(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen 257

Teil C Exemplarische Anwendungen/Part C Exemplary Applications

Maria Becker/Ekkehard Felder

Moralisierung zwischen den Zeilen: Auf den Spuren einer kommunikativen Praktik 266

Moritz Hillebrecht

Zwischen Sorgearbeit und Care. Spezialdiskursive Problematisierungen spätmoderner Sorgeordnungen..... 277

Anders Horsbøl

Discourse and the Environment: Complexity, Conflicts, and Crises 288

Heidrun Kämper

Sprachliche Umbrüche und Diskurs. Gedanken zu ihrer Analyse..... 296

Amira Malik

Sind Wissenschafts- und Meinungsfreiheit in Gefahr? Kämpfe um die Grenzen des Sagbaren als Gegenstand der Diskursforschung 307

Sabine Pfleger

Diskurs- und Identitätsforschung im Spannungsfeld von epistemologischer und methodologischer Lokalität und Translokalität 318

Dennis Puorideme

SKAD analysis of development intervention in contemporary African society:
reflecting on current and future challenges 326

Felix Schilk

Metapolitics as Programmatic Storytelling. New Right Discourses as a Challenge
for Discourse Research 339

Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

Johannes Angermüller

Postfaktischer Diskurs und Wahrheit 349

Marlon Barbehön/Sybille Münch

The politics of narrative (research): A »success story« 358

Inka Bormann/Pavla Schäfer

Vertrauensdiskurse. Überlegungen zu Vertrauen als Interpretationskategorie
in der Diskursforschung 366

Simon Egbert

Das Potenzial der Diskursforschung für die Analyse digitalisierter Gesellschaften ... 376

Annika Harzmann

»Following Shadows« – zeittheoretische Überlegungen zur Zukunftskompetenz
der Diskursforschung 384

Sabine Heiss/Annette Knaut

(De-)Koloniale Diskursforschung – Kritik und Alternativen 393

Reiner Keller

Discourse and Violence 404

Angelika Pöferl

Diskurs – Alltag – Alltags(kosmo)politik. Anmerkungen zur Reflexivität
von Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen 415

David Römer/Martin Wengeler

Back to the roots! Eine Verteidigungsrede der traditionellen themenbezogenen Dis-
kurslinguistik 426

Benno Herzog

Kritik in der Diskursforschung

Zusammenfassung: Je mehr in der Diskursforschung der Begriff der Kritik verwendend wird, desto größer wird das Bedürfnis, sich über die Eigenschaften eben jenes Begriffes zu verständigen. Hierzu steht Diskursforschung im engen Austausch mit ähnlichen Debatten in anderen Feldern der Geisteswissenschaften. Im ersten Teil dieses Essays werde ich die verschiedenen Kritikbegriffe, so wie sie derzeit debattiert werden, stichpunktartig vorstellen und auf ihre Vor- und Nachteile für die Diskursforschung hin prüfen. Im zweiten Teil werde ich dann den diskursanalytischen Blick auf die akademische Praxis des Kritisierens selbst wenden. Im Sinne der Diskursforschung frage ich danach welche Macht-Wissen Regime Diskursforschung und/oder die Praxis der Kritik selbst hervorbringen.

Schlagwörter: Kritik, Macht, Critical Discourse Studies, Frankfurter Schule, Genealogie

Abstract: The more the concept of critique is used in discourse research, the greater the need to come to an understanding about the characteristics of that concept. Therefore, discourse research is in close contact with similar debates in other fields of humanities. In the first part of this essay, I will briefly present the various concepts of critique as they are currently being debated and examine their advantages and disadvantages for discourse research. In the second part, I will turn my discourse-analytical perspective on the academic practice of critique itself. In terms of discourse research, I ask which power-knowledge regimes are generated by discourse research and/or the practice of critique itself.

Keywords: Critique, Power, Critical Discourse Studies, Frankfurt School, Genealogy

Weite Teile der Diskursforschung verstehen ihre Arbeit als kritisches Unterfangen. Manche Strömungen wie die *Critical Discourse Analysis* (CDA) tragen den Kritikbegriff sogar ganz prominent im Namen. Andere wiederum verfolgen ebenfalls kritische Absichten, ohne dass dies gleich in der Bezeichnung sichtbar wird, oder können unter anderem auch deshalb als kritisch verstanden werden, weil sie Kritik am Kritikverständnis anderer Strömungen äußern.

Je mehr in der Diskursforschung der Begriff der Kritik verwendend wird, desto größer wird das Bedürfnis, sich über die Eigenschaften eben jenes Begriffes zu verständigen. Im ersten Teil dieses Essays werde ich daher die verschiedenen Kritikbegriffe, so wie sie derzeit in der Diskursforschung verwendet werden, vorstellen und auf ihre Vor- und Nachteile hin prüfen. Im zweiten Teil möchte ich dann die Blickrichtung umkehren und (diskursanalytisch) fragen: was passiert, wenn Menschen –oder speziell: Diskursforscher:innen– kritisieren? Welche materiellen Konsequenzen ergeben sich aus der spezifischen Diskursproduktion kritischer Wissenschaftler:innen? Ich werde also den diskursanalytischen Blick auf die akademische Praxis des Kritisierens selbst wenden.

1 Idealformen der Kritik in der Diskursforschung

Als eine erste Annäherung können wir Kritik als eine Aussage verstehen, dass etwas nicht so sein soll wie es ist oder, um die klassische Formulierung von Foucault zu verwenden, als »die Kunst nicht regiert zu werden bzw. die Kunst nicht auf diese Weise und um diesen Preis regiert zu werden« (Foucault 1992, S. 12).

Wenn man bei Foucault nachfragt, worauf sich der Wille zum nicht-so-regiert-werden stützt, wird es jedoch erstaunlich still. Da wird zum Beispiel ein ›Begehren‹ genannt, das sich den ordnenden Institutionen entgegenstellt (Foucault 1991), ohne aber zu fragen, wo dieses Begehren herkommt. Doch muss sich jede Kritik auch die Frage nach der Herkunft ihrer eigenen normativen Grundlagen gefallen lassen. Von welchem Standpunkt aus wird formuliert, dass etwas in einer bestimmten Weise sein soll oder nicht? Wir können die jeweils verwendeten normativen Gründe in drei idealtypische Formen einteilen.

Externe Kritik bezieht ihren Standpunkt von außerhalb des zu kritisierenden Objektes. Dies kann eine utopische Vorstellung davon sein, wie eine ideale Gesellschaft oder Situation auszusehen hat. Die Kritik kann sich aber auch auf bestimmte Werte der Forschenden oder auf einen rechtlich vorgegebenen Rahmen stützen. Etwas wird dann kritisiert, wenn es nicht mit der Utopie, den eigenen Werten oder den Gesetzen vereinbar ist. Auf diese Art der Kritik beziehen sich in der Regel auch die »Critical Discourse Studies« (CDS):

»One of the tasks of CDS is to formulate the norms that define such ›discursive injustice‹. [...] Such a research policy presupposes an ethical assessment, implying that discourses as social interaction may be *illegitimate* according to some fundamental *norms*, for instance, those of international human and social rights. At the same time, critical analysis should be aware of the fact that such norms and rights change historically, and that some definitions of ›international‹ may well mean ›Western‹. As a criterion, we thus call any discourse unjust if it violates the internationally recognized human rights of people and contributes to social inequality.« (van Dijk 2009, S. 62)

In diesem kurzen Zitat wird zudem das Hauptproblem externer Kritik angesprochen: Der Standpunkt der Kritik ist möglicherweise nur ein partikularer, zum Beispiel westlicher, Standpunkt. Vielleicht ist er typisch für europäische, links-liberale, männliche gebildete Schichten und daher nicht universalisierbar. Wenn eine Situation auf der Basis von Normen kritisiert wird, die der Situation fremd sind, könnte es sein, dass diese ihr auch nicht angemessen sind. Die Chancen, dass Kritik so überzeugt und angenommen wird ständen dann schlecht. Trotz der Einsicht in diese Problematik des Kritikbegriffs der CDS, besteht van Dijk im letzten Satz des Zitates dennoch auf dieser Art externer Kritik.

Um das Objekt der Kritik nicht zu verfehlen, geht *interne Kritik* strikt textimmanent vor. Kritisiert wird hier eine sprachliche Äußerung, wenn sie sich selbst widerspricht, wie zum Beispiel die Äußerung, dass Migrant:innen uns die Arbeitsplätze wegnehmen, während im gleichen Text Migrant:innen als Sozialschmarotzer dargestellt werden, die nur von Sozialhilfe leben. Ähnlich geht vor wer auf performative Widersprüche

hinweist, also darauf, dass die sprachliche Äußerung das Gegenteil von dem sagt, was der Sprechakt macht. Das klassische Beispiel von George Lakoff (2004) »Denken Sie nicht an einen Elefanten« zeigt, wie durch die Äußerung genau das hervorgerufen wird, was sie verhindern will.

Der Vorschlag der internen Kritik läuft letztlich auf Kohärenz hinaus. Kohärenz zwischen verschiedenen Äußerungen bzw. zwischen Äußerung und Sprechakt. Das Problem hierbei ist, dass kohärente Diskurse dann nicht mehr kritisierbar sind, selbst wenn sie z. B. klar rassistisch oder sexistisch sind.

Immanente Kritik (siehe hierzu die klassische Schrift von Titus Stahl 2013) versucht hier klar einen Schritt weiterzugehen. Sie bezieht sich auf interne, vorwissenschaftliche, moralische Erfahrungen der Betroffenen selbst als normativen Ankerpunkt für Kritik. Immanente Kritik zeigt aber gleichzeitig, dass es nicht um ein einfaches Problem der Inkohärenz geht, wenn immanente Normen nicht verwirklicht werden können, sondern macht deutlich, dass für die Verwirklichung weitreichende Veränderungen notwendig sind. Klassisch marxistisch formuliert würde man sagen, dass es sich bei Realität und Anspruch um einen notwendigen, in der Sache selbst liegenden Widerspruch handelt.

Hinzu kommt, dass die Ansprüche den Beteiligten oft selbst nicht so bewusst sind, sodass sie klar zum Ausdruck gebracht werden könnten. So beinhalten z. B. soziale Leidenserfahrungen (siehe auch Herzog 2016, 2020) in der Regel einen normativen Kern – das Leiden soll nicht sein –, doch durch welche sozialen Mechanismen das Leiden hervorgerufen wird oder gar gelindert oder überwunden werden kann, ist oft alles andere als klar. Eine als Immanente Kritik verstandene Diskursanalyse steht also vor dem Bedürfnis »Leiden beredt werden zu lassen«, wie es bei Adorno (1970) heißt, und muss versuchen die Sprache des Leidens in eine Sprache der Kritik zu übersetzen. Schon als Foucault Kritik als eine ›Kunst‹ eben nicht so regiert zu werden definierte, bezog er sich nicht nur auf sprachliche Kritik. Praktisches Handeln oder auch Leiden können stille, aber intersubjektiv verstehbare, Formen von Kritik sein.

Weite Teile der sich auf Foucault berufenden Diskursforschung verfolgen aber oft eine andere Form der Kritik, unabhängig davon, ob sie ihr Vorgehen selbst als kritisch oder als rein beschreibend betrachten. Oft weist diese Form der Kritik sogar einen normativen Anspruch explizit von sich. Sie ist sich zu sehr bewusst, dass es sich bei den verschiedenen normativen Grundlagen sehr häufig um falsche Universalismen handelt. Mit Reiner Keller (2017) können wir diese Form *genealogische Kritik* nennen. Durch eine rekonstruktivistisch verfahrenende interpretative Analyse sollen Macht-Wissen Regime in ihren Zusammenhängen, Entstehungen und praktischen Konsequenzen aufgezeigt werden. Der kritische Effekt dieser Art von Forschung liegt darin, dass Kontingenzen und alternative Entwicklungen von als fest erfahrenen Strukturen aufgewiesen werden. Eine klassisch soziologische Aufklärung also.

Doch *dass* ein Sachverhalt oder ein Macht-Wissen Regime auch anders aussehen könnte, sagt noch nichts darüber aus, *wie* es den aussehen sollte. Dass etwas verändert werden kann, sagt noch nichts darüber, dass es auch verändert werden sollte. Hierfür ist wiederum ein normatives Ideal notwendig, um der neugewonnenen Freiheit nun auch die ›richtige‹ Richtung weisen zu können.

Schließlich soll hier noch auf die *prozedurale Kritik* hingewiesen werden, wie sie in der Diskursforschung vor allem mit dem Namen Jürgen Habermas und seiner Theorie des Kommunikativen Handelns (Habermas 2005) in Verbindung gebracht wird. In einer werthepluralen Gesellschaft kann es demnach nicht den einen normativen Standard geben, nach dem eine Situation zu beurteilen ist. Vielmehr soll ein Verfahren gefunden werden dessen Resultat von allen akzeptiert werden kann. Dies ist bei Habermas der herrschaftsfreie Diskurs in dem lediglich der »zwanglose Zwang des besseren Arguments« (Habermas 1971, S. 137) gelten soll. Dagegen ist wiederum von poststrukturalistischer Seite eingewendet worden, dass dieser Diskurs nicht ganz so herrschaftsfrei und universalistisch ist wie Habermas sich das vorstellt. Vielmehr spiegelt er die partikuläre Wertvorstellung, einer weißen, europäischen, gebildeten, oft männlichen, Mittelschicht wider.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass sich in der Diskursforschung eine Vielzahl unterschiedlicher, sich teils ergänzender teils widersprechender Kritikvorstellungen finden lassen. Manchmal sind die Kritikbegriffe lediglich implizit und reflektieren wenig auf ihre eigene Problematik, Reichweite und Beschränkungen. Doch hat sich gerade in den letzten zwei Jahrzehnten eine weit über die Diskursforschung hinausgehende Debatte über die Grundlagen von Kritik entwickelt (vgl. u. a. Celikates 2009; Jaeggi 2014) die natürlich nicht spurlos an der Diskursforschung vorbeigegangen ist (vgl. u. a. Herzog 2016; Keller 2017; Langer et al. 2019; Nonhoff 2017). Aufgrund der Vielzahl der hier nur stichpunktartig aufgezeigten Problematiken aller Kritikmodelle kann die Debatte um Kritik in der Diskursforschung keinesfalls als abgeschlossen gelten.

2 Kritik als Objekt der Diskursforschung

Gerade der diskursanalytisch geschulte Blick kann zudem auch helfen, Kritik nicht nur als System von Aussagen zu verstehen, sondern als Praktiken mit sowohl symbolischen als auch materiellen Konsequenzen. Diskursforschung kann also nicht nur selbst sprachliche Kritik formulieren, sondern sie kann ebenfalls Kritik zum Objekt ihrer Forschungen machen. So zeigt zum Beispiel Reisigl (2019), welche Argumentationsformen Kritik annimmt und welche Metaphern bei sprachlicher Kritik verwendet werden. Hegemonieanalysen und »postfundationale Diskursanalyse« (Laclau/Mouffe 2006) kann fragen welche Konstellationen bei verschiedenen Formen von Kritik artikuliert werden, also wie Kritik verschiedene Gruppen ansprechen und zusammenfassen kann, und wie diese dann politisch mobilisierend wirken.

Bei diesem Blickwechsel auf Kritik, steht Diskursforschung nicht alleine da und kann von weiteren Debatten innerhalb der Geisteswissenschaften profitieren. Bekannt ist beispielsweise die »Soziologie der Kritik« (Boltanski 2010), die zum einen danach fragt, welche Rechtfertigungsmuster Menschen benutzen, wenn sie kritisieren, also auf welche Normen und Werte sie sich in verschiedenen Sozialsituationen berufen. Zum anderen können derlei Ansätze auch aufzeigen, welche nicht-intendierten Folgen Kritik haben kann. So ist etwa eine der zentralen Thesen Luc Boltanskis (2010, siehe auch Boltanski/

Thevenot 2007) die, dass der Einschluss von Kritik Institutionen gerade legitimieren und stabilisieren kann.

Ebenfalls einen kritischen Blick auf Kritik und speziell auf akademische Kritiker bietet Tillman Reitz (2017) in Hinsicht auf die Kritik der Frankfurter Schule. In seiner Analyse zeigt er wie eine bestimmte Kritikform Netzwerke schafft, Großprojekte und relativ stabile Cluster formieren und somit zum Karrieresprungbrett werden kann. Dabei erzeugt die Praktik der Kritik zum Beispiel vorausseilende Anpassung an gegebene Standards oder die Anerkennung von Machtstrukturen, und stärkt zudem gegebene akademische Hierarchien und fördert Machtkonzentration. Reitz spricht daher auch von »Kritik als Ideologie«, da sie das genaue Gegenteil von dem erzeugt, worauf sie angeblich abzielt.

Was Reitz hier mit Blick auf die Frankfurter Schule vorbringt, ermöglicht gleichzeitig auch eine Selbstkritik der sich als kritisch verstehenden Diskursanalyse in all ihren Spielarten. Denn erfolgreiche Kritik ist eben auch das: Erfolgreich in dem Sinne, dass sie akademische Karrieren ermöglicht und somit Machtpositionen hervorbringt. Diskursanalyse ist kein machtfreier Raum, sondern kann, mit ihren Zeitschriften, Professuren, Masterprogrammen, etc. als ein Dispositiv verstanden werden, dass selbst ein bestimmtes Macht-Wissen Regime erzeugt und stabilisiert. So hatten etwa über Jahre hinweg drei der wichtigsten indexierten internationalen Zeitschriften der Diskursforschung mit Teun van Dijk ein und denselben Herausgeber, was ihm die Funktion eines der wichtigsten Stakeholder der gesamten Diskursforschung zukommen ließ. Erfolg der Diskursforschung, bestimmter Strömungen, Gruppen oder Personen hängt eben nicht nur vom zwanglosen Zwang des besseren Argumentes ab, sondern ganz wesentlich auch von den Ressourcen, die mobilisiert werden können. Diskurspolitiken finden auch in der (kritischen) Diskursforschung statt und können auch dort (diskursanalytisch) analysiert und kritisiert werden.

Einen erfrischend alternativen Blick auf Diskursforschung *als kritische Praxis* eröffnet Nonhoff (2017). Sein Argument verweist gerade auf die kontrahegemoniale Kraft, welche in der Art und Weise liegt, wie Diskursforschung Wissen generiert. Diskursforschung produziert demnach widerständiges oder sperriges Wissen gerade durch die ihr innewohnende Interdisziplinarität. Die ihr eigentümliche Heterogenität bricht mit methodologischen und disziplinären Grenzen und bringt dadurch immer wieder Neues zum Vorschein. Infolgedessen schafft es Diskursforschung, Debatten in Gang zu bringen und zu befeuern und gerade auch für junge Akademiker:innen besonders attraktiv zu sein. Mit anderen Worten: auch wenn Kritik selbst lokale Hegemonien hervorbringt, liegt gerade in der Heterogenität und interdisziplinären Ausrichtung der Diskursforschung ein Mechanismus, der sich verfestigten Macht-Wissen Regimen immer wieder entgegenstellt.

Diskursforschung kann also auch als wichtiger Werkzeugkasten verstanden werden, Kritik – bzw. (kritische) Diskursforschung – selbst zu analysieren und somit auf ihre materiellen und symbolischen Bedingungen und Konsequenzen hin zu befragen. Damit leistet Diskursforschung als Selbstkritik auch einen Beitrag dazu, verfestigte Strukturen der Diskursforschung und der akademischen Kritik selbst immer wieder aufzubrechen und kritische Wissenschaft voranzutreiben.

3 Schlussüberlegungen

Diskursanalyse ist ein breites Feld. Entsprechend vielfältig sind daher auch die Ansätze zu Kritik die sich hier finden lassen. Die teils divergierenden Kritikverständnisse konnten hier nur stichpunktartig dargestellt werden, doch sollte sowohl die Diversität als auch die Problematik der verschiedenen Vorstellungen von Kritik aufgezeigt werden. Gerade durch die Vielzahl von Ansätzen und die berechtigte Kritik an ihnen, wird die Reflexion über Kritik in der Diskursforschung immer wieder befeuert und hilft ihr sich produktiv weiterzuentwickeln und alternative Modelle zu erproben. Dazu kann sie auch und gerade von Debatten außerhalb der Diskursforschung viel lernen.

Mit ihrem Blick auf die Verschränkung von symbolischen und materiellen Realitäten, hilft Diskursforschung ebenfalls, Kritik als soziale Praxis zu verstehen. Diskursforscher:innen können also danach fragen welche Macht-Wissen Regime Diskursforschung und/oder die Praxis der Kritik selbst hervorbringen; beziehungsweise es kann danach gefragt werden welche Art der (wissenschaftlichen) Praxis selbst kritische Effekte erzeugt.

Die Debatten über Kritik der Normen und die Normen der Kritik, über die Praxis der Kritik und die Kritik der Praxis, geht weit über die Diskursforschung hinaus. Verständnisse aus der Diskursanalyse können dazu beitragen die Zusammenhänge von Sprache, Macht und gesellschaftlicher Praxis besser zu verstehen, welche in diesen Debatten verhandelt werden. Gleichzeitig können die hier aufgezeigten Diskussionen und der diskursanalytische Blick zur Selbstreflexion kritischer Diskursforschung beitragen. Der vorliegende Beitrag sollte daher als Einladung verstanden werden sich tiefer mit dem Thema bzw. mit einem seiner vielen Teilgebiete zu befassen und somit Kritik und Diskursforschung weiter voranzubringen.

Literatur

- Adorno, T. W. (1970): Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Boltanski, L. (2010): Soziologie und Sozialkritik. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2008. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Boltanski, L./Thevenot, L. (2007): Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft. Hamburg: Hamburger Edition.
- Celikates, R. (2009): Kritik als soziale Praxis. Gesellschaftliche Selbstverständigung und kritische Theorie. Frankfurt am Main: Campus.
- Foucault, M. (1991): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.
- Foucault, M. (1992): Was ist Kritik? Berlin: Merve.
- Habermas, J. (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Habermas, J./Luhmann, N.: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Was leistet die Systemtheorie? Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 101–141.
- Habermas, J. (2005): Theorie des kommunikativen Handelns (Band. 1). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Herzog, B. (2016): Diskurs Analysis as Social Critique. Discursive and Non-Discursive Realities in Critical Social Research. London: Palgrave Macmillan.
- Herzog, B. (2020): Invisibilization of Suffering. The moral grammar of disrespect. London: Palgrave Macmillan.

- Jaeggi, R. (2014): Kritik von Lebensformen. Berlin: Suhrkamp.
- Keller, R. (2017): Has Critique Run Out of Steam? – On Discourse Research as Critical Inquiry. In: Qualitative Inquiry 23(1), S. 58–68.
- Laclau, E./Mouffe, C. (2006): Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus. Wien: Passagen-Verlag.
- Langer, A./Nonhoff, M./Reisigl, M. (Hrsg.) (2019): Diskursanalyse und Kritik. Wiesbaden: Springer VS.
- Lakoff, G. (2004): Don't Think of an Elephant! Know Your Values and Frame the Debate: The Essential Guide for Progressives. White River Junction: Chelsea Green Publishing.
- Nonhoff, M. (2017): Discourse analysis as critique. Palgrave Communications 3:17074, <https://doi.org/10.1057/palcomms.2017.74>.
- Reisigl, M. (2019): Kritik der Sprache der Kritik. In: Langer, A./Nonhoff, M./Reisigl, M. (Hrsg.) (2019): Diskursanalyse und Kritik. Wiesbaden: Springer VS, S. 89–120.
- Reitz, T. (2017): Kritik als Ideologie: Selbstreflexion und Herrschaftsanteile der akademischen Linken. In: PROKLA. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft, 47(188), S. 369–388.
- Stahl, T. (2013): Immanente Kritik. Elemente einer Theorie sozialer Praktiken. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Van Dijk, T. (2009): Critical Discourse Studies: A Sociocognitive Approach. In: Wodak, R./Meyer, M. (Hrsg.): Methods for Critical discourse Analysis. London: Sage, S. 62–85.

Anschrift:

Prof. Dr. Benno Herzog
 Universidad de Valencia
 Departamento de Sociología y Antropología Social
 Faculty of Social Sciences
 Av. Tarongers, 4b
 46021 Valencia, España
 Benno.herzog@uv.es